



**Berliner
Wissenschaft-
lerinnen
stellen sich vor**

Nr. 33

Corinna Kehlenbeck

**Mädchen brauchen
abenteuerliche Heldinnen**

Vortrag im Rahmen der Vortragsreihe
„Berliner Wissenschaftlerinnen stellen sich vor“
der Zentralabteilung zur Förderung von Frauenstudien
und Frauenforschung an der Freien Universität Berlin

In der Reihe *Berliner Wissenschaftlerinnen* stellen sich vorwer-
den Vorträge publiziert, die - von der Zentraleinrichtung zur
Förderung von Frauenstudien und Frauenforschung organisiert -
an der Freien Universität gehalten wurden. Ziel ist es, ein Forum
für die Diskussion von Forschungsergebnissen im fächerüber-
greifenden Bereich der Frauenforschung zu bieten.

Corinna Kehlenbeck

Nr. 33

Mädchen brauchen abenteuerliche Heldinnen

Vortrag im Rahmen der Vortragsreihe

"Berliner Wissenschaftlerinnen stellen sich vor"

der Zentraleinrichtung zur Förderung von Frauenstudien und
Frauenforschung an der Freien Universität Berlin

25. Juni 1996

Herausgegeben von der
Zentraleinrichtung zur Förderung von Frauenstudien
und Frauenforschung
an der Freien Universität Berlin
Königin-Luise-Str. 34
14195 Berlin

Redaktion: Dr. Ulla Bock
Druck: Zentrale Universitätsdruckerei Berlin
Anlage: 150
Berlin, August 1996

ISSN 0936-2819



Mädchen brauchen abenteuerliche Heldinnen

- I. Zur weiblichen Sozialisation - Erziehung zur Inszenierung von Weiblichkeit
- II. Vom Mangel der literarischen Phantasiewelt in der weiblichen Adoleszenz
- III. Das männlich konnotierte Abenteuer und sein Wert- und Normsystem
- IV. Die Heldin und ihr Abenteuer - Übersicht über die Untersuchungsergebnisse
- V. Ausgewählte Beispiele zur Illustration des Befundes
- VI. Ausblick auf eine veränderte Abenteuerliteratur - Anregungen zu einer weiterführenden Diskussion

Mit meinem heutigen Vortrag möchte ich Ihnen meine Forschungsarbeit über die Bedeutung von abenteuerlichen Identifikationsfiguren für weibliche Jugendliche vorstellen. Sie ist im Frühjahr im Campus Verlag erschienen und im vorhergehenden Jahr als Dissertation von der Technischen Universität Berlin mit dem damaligen Titel: "Mädchen brauchen Abenteuer" angenommen worden.

Der abgewandelte Titel der Veröffentlichung "Auf der Suche nach der abenteuerlichen Heldin", beschreibt das Projekt noch einmal präziser. Denn ich habe mich genau genommen auf die Suche begeben nach abenteuerlichen Heldinnen für Mädchen bzw. - um genau zu sein - auf die Suche nach abenteuerlichen Identifikationsfiguren im Jugendalter (der Untertitel lautet deshalb auch "weibliche Identifikationsfiguren im Jugendalter"). Der Arbeitstitel der Dissertation "Mädchen brauchen Abenteuer" war eine gewisse Hommage an den von mir sehr verehrten Kinderpsychanalytiker Bruno Bettelheim. Ähnlich wie Bettelheim mit seinen Büchern "Kinder brauchen Märchen" (1980) und "Kinder brauchen Bücher" (1986) auf die Bedeutsamkeit der Phantasiewelt im Kindesalter aufmerksam machen wollte, war es mir ein Anliegen, über die

mögliche Bedeutung von abenteuerlichen Phantasieräumen für Mädchen und weibliche Jugendliche zu arbeiten.

Während ich mich ausführlich mit der Genese des Abenteuerbegriffes und seiner männlich kolonialisatorischen Prägung beschäftigte, wurde mir klar, daß ich nicht nur die Suche nach adäquaten abenteuerlichen Phantasiewelten vor mir hatte, sondern daß ich darüber hinaus die Frage klären mußte, wie und wann eine Identifikationsfigur für Mädchen wichtig ist. Ich stand also vor mehreren Fragestellungen: Zum einen mußte ich klären, ob die Welt des Abenteuers wirklich Raum bot für weibliche Identifikationsfiguren. Zum anderen mußte ich aber auch fragen, ob eine herausragende Identifikationsfigur - also das Äquivalent zum Helden - für Mädchen bzw. weibliche Jugendliche und junge Frauen tatsächlich eine konstruktive Bedeutung haben könnte. In der Dissertation finden Sie diese Ebenen der Bearbeitungen dokumentiert.

Das erste Kapitel widmet sich dem Abenteuerbegriff und seiner Entstehungsgeschichte und endet mit der Frage, welche Chancen, aber auch welche Konflikte ein Transfer einer weiblichen Figur in das männlich konnotierte Abenteuer in sich trägt. Im zweiten Kapitel wende ich mich der Frage zu, welche Bilder unsere Vorstellungen von weiblicher Rebellion - bewußt und unbewußt - beeinflussen und woher diese rühren. Um dieser Frage nachzugehen, habe ich mir die Weiblichkeitskonstruktionen in der Jugendliteratur von den Anleitungsbüchern der unterweisenden Hausväterliteratur über die sog. Backfischerzählung bis zum Internat-abenteurer à la Enid Blyton oder Astrid Lindgrens Pippi Langstrumpf angesehen. Besonders interessiert hat mich dabei die Frage, wie Autorinnen und Autoren vergangener Epochen Kritik an gesellschaftlichen Mißständen und individuelles Aufbegehren von jungen Frauen, den Wunsch von jüngeren Frauen nach normabweichendem Verhalten, aufgegriffen und illustriert haben. Im dritten Kapitel wende ich mich dann noch einmal explizit der Bedeutung von Phantasien und Tagtraumvorstellungen in der weiblichen Sozialisation zu und frage, unter Heranziehung von psychoanalytischen Erkenntnissen über die weibliche Adoleszenz, wie eine ermutigende und unterstützende Phantasiewelt aussehen mußte,

6

die den jeweiligen Konflikten und Krisen in den Adoleszenzphasen gerecht werden könnte. Im vierten und letzten Kapitel meiner Arbeit diskutiere ich dann Beispiele aus ausgewählten Büchern zeitgenössischer Jugendliteratur, deren Geschichte durch eine abenteuerliche Heldin bestimmt wird.

Für diese exemplarische Diskussion habe ich insgesamt 26 Bücher mit weiblichen Heldinnen ausgewählt, deren Geschichte nach spezifischen Kategorien als abenteuerlich bezeichnet werden kann und deren Heldin sich als Identifikationsfigur für weibliche Jugendliche anbietet. D.h. genauer: die ausgewählten Bücher spielen alle in einem abenteuerlichen Kontext, leben von einer spezifischen Spannungssteigerung und erzählen von einer jungen Frau, die der Leserin/dem Leser im Alter einer Jugendlichen vorgestellt wird und deren Lebensgeschichte bis in einen möglichen erwachsenen Lebensentwurf entwickelt wird. Die ausgewählten Bücher sind zwischen 1970 und 1990 erschienen. Ich möchte Ihnen nun kurz den Aufbau meines Vortrages vorstellen: Ich werde einige einführende Sätze über die Bedingungen der weiblichen Sozialisation im Kindes- und Jugendalter sagen, um dann kurz etwas über das Angebot von Mädchenfiguren in der Kinder- und Jugendliteratur - speziell über Neuentwicklungen in der Neuen Mädchenliteratur - zu sagen. Damit soll die Fragestellung meiner Arbeit noch einmal verdeutlicht werden.

Um Sie in die Welt des Abenteuers einzuführen und Sie an der Suchbewegung nach möglichen neuen Abenteuerphantasien für Mädchen und weibliche Jugendliche zu beteiligen, stelle ich Ihnen dann die Topoi des männlich konnotierten Abenteuers vor. Mit der Problematik der Heldin und ihrer Abenteuer beschäftige ich mich dann im vierten Teil des Vortrages. Dort stelle ich die wichtigsten Aspekte meiner Untersuchung vor und erläutere an Hand von einigen der untersuchten Bücher die Besonderheiten der Heldinnen. Abschließend werde ich - nur sehr kurz - auf mögliche Veränderungen in der Abenteuerliteratur eingehen und sie dann zur Diskussion einladen.

7

I. Weibliche Sozialisation - Erziehung zur Inszenierung der eigenen Weiblichkeit

Allen Emanzipationsbemühungen zum Trotz beobachten wir in der Entwicklung von kleinen Mädchen noch heute die Auswirkungen der Konstruktion von Weiblichkeit, den Zwang der kulturell gesetzten Zweigeschlechtlichkeit. Kleine Mädchen müssen früh lernen, sich innerhalb der Geschlechterordnung zurechtzufinden und zu verorten - wenn ich einmal dieses modische Wort für diesen Prozeß benutzen darf. Sie lernen sich *weiblich* zu bewegen und sich zu inszenieren. Es gehört zu ihrem kognitiven Lernprogramm, sich in einer Welt zu orientieren, in der das Männliche die Norm und das Weibliche das Abweichende oder das Komplementär (die Ergänzung) darstellt. Damit ist die Selbstverortung nicht nur in einem bipolaren System angesiedelt sondern immer auch in einer hierarchischen Struktur verwurzelt.

Der Weg der Selbsterkenntnis eines kleinen Mädchens verläuft, wie wir wissen, über die Wahrnehmung von Vorbildern, d.h. über Beziehungserfahrungen und über Wahrnehmung von dem Verhalten der ersten Bezugspersonen und deren Reaktionen auf das kleine Kind. Spätestens mit Beginn des Sprechens beginnt das Kind seinen eigenen Weg der Welterkenntnis und der Aneignung der sprachlich verschlüsselten Symbolwelt und damit der Aneignung der Wert- und Normanschreibungen. Ohne hier auf den gesamten Komplex weiblicher Identitätsbildung in einer patriarchal geprägten Umwelt eingehen zu wollen, ist es für den hier zu diskutierenden Zusammenhang wichtig, daß wir uns diesen Prozeß noch einmal soweit vor Augen führen und uns weiter verdeutlichen, daß der Identitätswurf von Jungen und Mädchen im fortschreitenden Kindesalter z.T. auch von Kinderbüchern und anderen Medien beeinflusst wird. In diesen Medien finden wir inzwischen - zum Glück inzwischen - durchaus auch eindrucksvolle Mädchen- und Frauenfiguren, so daß Mädchen nicht mehr nur auf das Bravesein und Jungen auf die Aktivität festgelegt werden.

Für die historische Ebene der Betrachtung bedeutet dies z.B., daß den kleinen Mädchen heute mit Pippi Langstrumpf und all ih-

ren Enkelinnen durchaus eine breite Palette von Spiegelungen ihrer Gefühlswelten eröffnet werden. Anders als noch unsere Mütter und Großmütter gezwungen waren, ihr Bedürfnis nach raumgreifendem Toben und lustvoll geäußertem Widerspruch ("ich will aber nicht") als unweiblich abzuspalten, konnten wir, die wir aufwuchsen mit weiblichen Figuren wie Pippi Langstrumpf und all ihren Freunden von Bullerbu bis Salkrokant, im Mädchenalter eine gewisse Wildheit und Widerspenstigkeit entwickeln und als Selbstausdruck be- setzen.

Das heutige kleine Mädchen inszeniert sich nochmals selbstverständlicher mit all seinen Persönlichkeitsanteilen als ein Kind mit weiblichem Körper, das nicht schon allein deshalb auf Wildheit, Bäumeklettern und Fußballspielen verzichten muß, weil es ein Mädchen ist. Auch wenn Untersuchungen noch immer deutlich zeigen, daß Mädchen in ihrer motorischen Entwicklung von ihren Müttern eher gebremst werden und Jungen viel früher zu einer rissikoreicheren Bewegungserfahrung ermuntert werden, entwickeln viele kleine Mädchen heute dennoch ein weit stärker ausdifferenziertes Selbst als viele Mädchenengenerationen vor ihnen. Auch in der Auseinandersetzung der Mädchen mit ihren Müttern hat das Widerspruchsrecht des Kindes Einzug in die Kinderliteratur gefunden und erleichtert dem kleinen Mädchen den schweren Prozeß der Abgrenzung vom mütterlichen Subjekt. Hier finden sich inzwischen viele entwicklungsbegleitende Bücher (Beispiel: Astrid Lindgren: "Lotta zieht um", Hamburg 1962; Gunilla Hansson: "Lina", Ravensburg, 1981 u.v.a.m.).

Während das Kleinkindalter durchzogen ist von der Differenzierung der eigenen Gefühlswelt, drängt mit Beginn des Kindergartenalters und später besonders mit Eintritt in die Schulwelt die gesellschaftlich vermittelte Dichotomie der Geschlechterverhältnisse in den Gesichtskreis des Kindes. Mit zunehmender Eigenständigkeit, (*das Mädchen darf bereits alleine zum Einkäufen um die Ecke gehen, bewältigt den Schulweg alleine oder darf womöglich das Fahrrad mit zur Schule nehmen* ...) wächst auch das Bedürfnis des Kindes, sich in der Welt der Zweigeschlechtlichkeit auszukennen. Die zunehmende Orientierung an der Gruppe der Gleichaltrigen

geht einher mit der Aneignung der "Grammatik der Geschlechterordnung", wie Carol Hagemann-White (1984) diesen Prozeß bezeichnet hat. Das Verhalten von den Schulmädchen im Grundschulalter, die mit dem Stolz der zunehmenden Kompetenz uns darüber belehren, was Mädchen tun und lassen sollten, verweist deutlich darauf, wie stark sie die Dominanz der Gesetze der Zweigeschlechtlichkeit erleben. Dieser Prozeß der Orientierung in den Regeln über den Umgang mit den eigenen und dem anderen Geschlecht, der Aneignungsprozeß der kulturell gesetzten Zweigeschlechtlichkeit, durchzieht die Kindheit und Jugend eines jeden Menschen. Verfügt das Schulmädchen über genügend Kenntnis und Bewegungsraum in diesem Labyrinth der Geschlechtervorschriften, beginnt es meist die ersten Widersprüche zu erkennen. Nun beginnt die Auseinandersetzung mit der Abwertung des weiblichen Geschlechts und der hierarchischen Zuordnung. Im günstigen Fall rebelliert ein Mädchen gegen Diskriminierungen und lernt sich selbst zu behaupten. Viele Autorinnen und Autoren haben sich in den letzten Jahren gerade diesem Aspekt der weiblichen Sozialisation gewidmet und die Kinder- und Jugendliteratur mit vielen rebellischen und kämpferischen Mädchenfiguren ausgestattet (vgl. Brigitte Pyerin: "Stärker als ihr denkt", Heidelberg 1992)

II. Vom Mangel der literarischen Phantasiewelt in der weiblichen Adoleszenz

Wenden wir uns nun aber der Adoleszenzphase zu, so fällt auf den ersten Blick auf, daß uns meist spontan kaum weibliche Figuren aus der Jugendliteratur einfallen. Natürlich kennen wir alle Pippi Langstrumpf, Bibbi Blocksberg und all die aufmüpfigen Mädchenfiguren. Aber welche Figuren tauchen vor unserem inneren Auge auf, wenn wir an die Jugendphase von Mädchen denken? (die rote Zora? / Hanni und Nanni? / Goldköpfchen? / Neshäcken? / Pfefferdebücher???) Warum aber gibt es keine berühmte weibliche Jugendfigur, die - ähnlich wie Pippi Langstrumpf - uns allen bekannt

geworden ist? Den weiteren Ausführungen möchte ich folgende These voranstellen:

Die kulturell gesetzte Zweigeschlechtlichkeit hat sich inzwischen so gewandelt, daß ein rebellisches kleines Mädchen in die gesellschaftliche Vorstellung von Weiblichkeit integrierbar ist. Die weibliche Jugendliche aber bleibt alleingelassen in ihrer Suchbewegung nach ihrem ureigenen Persönlichkeitsentwurf. Sie muß ihren Weg durch das Labyrinth der Widersprüche kulturell gesetzter Zweigeschlechtlichkeit individuell und damit alleine finden, weil die Wandlung des kulturell gesetzten weiblichen Jugendbegriffs kaum gesellschaftlich diskutiert wird. Noch immer wird die aktive Integration in die Gesellschaft als männlich und die passive, beziehungsorientierte Rollenstruktur als weiblich deklariert. Die sich daraus ergebenden Widersprüche müssen von jeder Frau individuell bewältigt werden.

Die besondere Gefahr dieser weiterhin abgewehrten Veränderung der Definition von weiblicher Jugend liegt für die einzelne Jugendliche darin, daß diese ihre Konflikte grundsätzlich als Ausdruck persönlicher Defizite erlebt und die den Weiblichkeitszuschreibungen innewohnenden Widersprüche nicht erkennt. Weil die gesellschaftlichen Erwartungen nach wie vor verdeckt bleiben, erscheint es den weiblichen Jugendlichen selbstverständlich, daß die empfundenen Konflikte persönliche sein müssen. Solange das Konstrukt der Frau nicht als solches erkannt wird, kann es auch nicht gelingen, sich von diesem zu distanzieren und einen eigenen Selbstentwurf zu wagen.

Erlauben Sie mir kurz einige Gedanken zur Historie, damit die Problematik der einzelnen Jugendlichen und die Anforderungen an eine adäquate Jugendliteratur deutlich werden kann: Die Erfindung des Jugendlichen zielte anfangs nur auf den männlichen Zögling. Erst später machte man sich dann Gedanken über das Mädchen (wir finden dies noch heute in der sprachlichen Unsicherheit zur weiblichen Jugendlichen: das junge Mädchen, die junge Dame -

das girle - die Bezeichnung weibliche Jugendliche erscheint künstlich). Anders als beim männlichen Jugendlichen, der erfunden wurde, um ihm eine Orientierungs- und Entwicklungsphase zwischen Kindheit und Erwachsenenalter zuzugestehen, wurde dem Mädchen anfangs eine solche Phase nicht zugeordnet. Sie hatte sich lediglich in die weiblichen Pflichten einzuordnen und diese einzuüben.

Eine Veränderung in der Beschreibung der weiblichen Jugendphase wurde erst mit den ersten öffentlich wirksamen Protesten von Frauen im 19. Jahrhundert notwendig. Nachdem sich die ersten Frauen solidarisierten und sich ihr Protest im Kampf um Bildungsrechte und später auch um das Wahlrecht artikulierten, wurde die Beschreibung der weiblichen Jugend abgewandelt. Nun plötzlich entdeckten die Psychologen eine natürliche Trotzphase, die eine junge Frau im Jugendalter durchläuft. Ganz im Einklang mit dem Postulat der natürlichen Bestimmung der weiblichen Rolle wurde kurzerhand erklärt, daß Mädchen eine zweite Trotzphase durchlaufen könnten, die sich jedoch - ganz ähnlich wie beim Kleinkind - von selber wieder geben würde. Ernst Moritz Arndt (1805 und 1819) z.B. verteidigte sogar diese Trotzphase als eine besonders anziehende Note der kokett attraktiven jungen Frau und appellierte an seine Zeitgenossen, diesen natürlichen Prozeß bei der jungen Frau doch möglichst nicht zu stören. Ganz sicher werde diese notwendige Entwicklungsphase vorübergehen, wenn die junge Frau in den Hafen der Ehe einlaufe. Mit der Einsicht in das Glück als Gattin und Mutter würde dieser anmutige Wildfang rasch zu einem gefügigen liebenden Wesen werden ... Diese Auffassung verschaffte Jugendbuchautorinnen der damaligen Zeit einen gewissen Aktionsradius für ihre Phantasien. So entstand der berühmte "Trotzkopf" von Emmy van Rhoden (1885), der bereits kurz nach seinem Erscheinen zum Bestseller avancierte und noch heute viel gelesen wird und auch als Filmmaterial im Fernsehen noch immer großen Erfolg hat. Die Beschreibung der weiblichen Jugend wurde weiter, in der Nachkriegszeit, durch die Diskussion um die Gleichberechtigung der Geschlechter beeinflusst. Nun wurde die Adoleszenz - im Zuge der Koedukationsentwicklung - nicht

mehr differenziert in die männliche und weibliche Jugendentwicklung, sondern die Erkenntnisse über die männliche Entwicklung als Norm gesetzt - und die weibliche Jugendentwicklung dieser Norm gleichgesetzt. Erst die neuere Adoleszenzforschung hat deutlich gemacht, daß dabei z.B. die großen Unterschiede in der Körperentwicklung übersehen wurden und schon von daher eine Gleichsetzung z.B. der Adoleszenzdynamik und -phasen absurd ist.

Heute wissen wir aufgrund der neueren Adoleszenzforschung von Frauen, daß sich die Entwicklung bei Mädchen und jungen Frauen deutlich von der männlicher Jugendlicher unterscheidet und damit auch eine gänzlich andere Psychodynamik hervorbringt. So beginnt die körperliche Entwicklung, also die Pubertät, beim Mädchen im Lebensalter zwischen 9 und 12 Jahren und verläuft über einen langgestreckten Zeitraum von den ersten Anzeichen körperlicher Veränderung über die erste Menstruation, den ersten Eisprung bis hin zur Veränderung der Gesamtkörperstruktur und endet im Lebensalter zwischen 16 und ca. 25 Jahren. Die Adoleszenz, die heute aufgrund der langen Ausbildungszeiten auch als verlängerte Jugend bezeichnet wird, zieht sich in vielen Fällen bis in die 30er Jahre hin und ist von vielen verschiedenen Phasen bestimmt. Für die vielfältigen Konflikte in dieser Lebensphase bezeichnend ist der Widerspruch zwischen dem eigenen Wunsch, sich als Mensch mit einem weiblichen Körper fühlen und definieren zu wollen und dem Problem, das die gesellschaftlichen Konstrukte von Geschlechtlichkeit Wesenszüge und Charaktereigenschaften entweder dem einen oder dem anderen Geschlecht zuschreiben. So fällt es vielen rebellischen Mädchen - besonders in den frühen Adoleszenzphasen - schwer, ihre aktive Seite als eine weibliche zu besetzen. Mit der Furcht, als nicht-weiblich und damit abweichend abgestempelt zu werden, unterwerfen sich noch immer viele junge Frauen dem Diktat der Konstruktion von Weiblichkeit und geraten in vielfältige Konflikte bei der Integration ihrer aktiven, begehrenden Seite.

Mein Anliegen war es nun, diese Besonderheit der weiblichen Adoleszenz zu berücksichtigen und darauf aufmerksam zu machen, daß wir auch nicht von *dem* Jugendbuch, der Abenteuerheldin,

sprechen sollten. Vielmehr müssen wir genauer betrachten, welche Phantasiewelt in welches Lebensalter gehören könnte und was wir weiblichen Jugendlichen in den jeweiligen Phasen der Adoleszenz für unterstützende Phantasiewelten zur Seite stellen sollten, damit sie sich entfalten können.

Ohne hier weiter auf die Unterschiede der Phantasieentwicklungen in den Phasen der Vor- bzw. Präadoleszenz, der mittleren oder eigentlichen und der sogenannten Spät- bzw. Postadoleszenz eingehen zu können, möchte ich dennoch kurz ein paar wesentliche Gesichtspunkte zu den jeweiligen Altersphasen sagen, bevor ich dann endlich auf die Abenteuerliteratur eingehen werde: Wenn wir an ein Mädchen im Alter von 9 bis 12 Jahren denken, das sich noch deutlich in der Lebenswelt der Familie befindet und sich nun, durch die ersten Anzeichen körperlicher Veränderung mit der bevorstehenden Entwicklung vom Mädchen zur Frau konfrontiert sieht, scheint es wichtig, die Befürchtungen und großen Ängste zu verstehen, die diese körperlichen Veränderungen auslösen. Hat die erste Menstruation eingesetzt (vgl. Anm. 1), so wenden sich die Phantasien und Ängste der jungen Frau deutlich auf die ungeheuren Körperprozesse des Körperinneren. Erst wenn diese Entwicklung integriert werden konnte, wendet sich das Mädchen wieder stärker der Frage zu, *was bin ich - was will ich sein?* Nun treten ausgreifendere Phantasien in die Gedankenwelt des Mädchens und ihre Vorstellungen über das persönliche Glück und die Zukunft beginnen sich zu formen. In späteren Adoleszenzphasen erweitert sich der Erfahrungs- und Phantasieraum der jungen Frauen deutlich, so daß sich die Neugierde auch auf großräumigere Phantasien, historische Ebenen und berufsbezogenere Interessen ausdehnt. Und für eben diesen umfassenden Prozeß der Persönlichkeitsentwicklung und die Orientierungsbedürfnisse von jungen Frauen gibt es bis heute erstaunlich wenig literarisches Material. In den vergangenen Jahrzehnten sind zwar (unter dem Einfluß der Frauenbewegung seit den 70er Jahren) etliche Versuche auf dem Markt des sog. neuen Mädchenbuches getätigt worden - doch nutzen diese leider den großen Raum der Phantasiewelt von Jugendlichen kaum aus. Die meisten Bücher sind stark lebensweltorientiert,

d.h. sie spiegeln die Alltagswelt der Mädchen. Wenig Material aber bleibt für die entlastende Welt der Größen- und Allmachphantasien, die den gleichaltrigen männlichen Jugendlichen in so umfangreicher Varianz zur Verfügung steht.

III. Das männlich konnotierte Abenteuer und sein Wert- und Normsystem

Um rasch in die Prägungen der männlich konnotierten Abenteuerphantasie einführen zu können, erlaube ich Sie mir kurz ein deskriptives Zitat aus der Einleitung zu einem einschlägigen Abenteuer-sammelband:

Abenteurer - welche Bilder weckt dieses Wort in uns: da treibt ein Schiff im Sturm, und seine Besatzung gibt nicht auf. Da kämpfen Männer um ihr Recht und bewähren sich im Kampf. Wir denken an die Gefahren im Schneesturm und in glühender Tropenhitze, an Begegnungen mit wilden Tieren und an die Schrecken einer gespenstischen Nebelnacht. Abenteurer - es ist ein Wort, das uns immer wieder anzieht, weil es fremde Länder verheißt und Spannung und Neues, Niegehörtes. (Manfred Hoffmann und Walter Leverenz, 1984, o. S.)

So veraltet diese Sprache wirkt, ist das Abenteuerbuch doch bis heute die meistgelesene Jugendliteratur (vgl. Baumgärtner 1993, S. 1-3). Daß der männliche Abenteuerheld noch immer die Massen klingen läßt, zeigen bis heute einschlägige Filmfolge wie "Der mit dem Wolf tanzt", "dead man" und wie sie alle heißen. Und natürlich auch die Identifikationsfiguren der Computerspiele, die häufig aus literarischen Klassikern abgekupfert sind. Das Ende der raumgreifenden, kolonialistisch geprägten Phantasiewelt des Abenteurers ist also sicher noch nicht zu verzeichnen.

Was aber macht die Faszination dieser abenteuerlichen Phantasiewelt aus?

Für das Abenteuer gelten drei entscheidende Ebenen: das *Szenario des Abenteurers*, seine *spannungsbindende Dynamik* und seine *Leitfigur*, der Abenteuerheld. Das *Szenario* des Abenteurers lebt von der Fremde, dem Raum außerhalb des alltäglichen Einerleis. Die *Dynamik* des Abenteurers ist getragen von den Mutproben und Selbstbeweisen des Helden und seiner Gewißheit, daß er vom Glück begleitet ist. Der mehr oder weniger garantiert gute Ausgang der Geschichte ist dem Leser von vorn herein gewiß. Dies erhöht die Lust an der Identifikation mit einer solchen herausragenden Figur um ein Vielfaches. Die Protagonist des Geschehens, der Abenteuerheld, ist ein Mann, der sich mit seiner gesamten Körperlichkeit (der Abenteurer ist kein Denker!) in Szene setzt und der durch seine Furchtlosigkeit und seinen Wagenmut beeindruckt. Seine Hochkonjunktur hat der Abenteuerheld zu Beginn der Moderne. Zu dieser Zeit avancierte der Abenteuerheld zum neuen männlichen Leitbild und ersetzte den in Mißkredit geratenen kriegerischen antiken Helden durch den rebellischeren Abenteurer. Schlüsselfigur dieser Epoche ist der berühmte Schiffrüchige Robinson Crusoe. Um diese literarische Leitfigur entflamte auch ein mit Vehemenz geführter Streit zwischen Joachim Heinrich Campe (1779/1848) und Johann Carl Wezel (1779/1780), den ich als historischen Exkurs in meiner Arbeit dokumentiert habe. In diesem Streit wird um die richtige Auslegung dieser neuen männlichen Identifikationsfigur für den männlichen Zögling gerungen. Aus diesem Streit ging der konservativere Autor Campe als Sieger hervor.

Dieses neue Leitbild illustriert den Aufbruch des Jünglings am zivilisationsmüden Bürgersohn. Der junge Mann, sehnsüchtig nach Abenteuern und Bewährungsproben, drängt aus der traditionellen Enge des Elternhauses heraus und sucht die Fremde. Sein Aufbruch ist gezeichnet vom radikalen Bruch mit der Heimat, dem Aufbruch in das Auf sich Gestellsein und den Sieg über Natur, andere Kulturen und Rivalen.

Mit diesem Modell wird psychoanalytisch gesprochen, der radikale Buch mit der Heimat, dem mütterlichen Prinzip, nahegelegt. Dem jungen Mann wird angetragen, mit den Traditionen und mit der mütterlichen Sphäre zu brechen und sich der männlich geprägten Außenwelt zu stellen. Dort soll er sich und die Errungenschaften der Zivilisation erproben und sich dem Fortschritt verschreiben. Mit dem Eintritt in diese Welt begegnet dem jungen Mann jedoch die männliche Rivalitätsstruktur, in der er sich als Sieger beweisen muß. Der Bruch mit dem väterlichen Prinzip, der Rivalität, wird legitimiert durch die Erfolge des Helden, seine Überungen in der Fremde. Seine siegreiche Rückkehr ermöglicht die Generationenfolge, die Anerkennung des Sohnes, der als Sieger in einem eigenen neuen Reich aus dem Wirkungskreis des Vaters gegangen ist und diesen zugleich ganz im Sinne des Fortschrittglaubens der Moderne durch seine Erfolge überwunden hat. Der männliche Jugendliche soll durch seinen Aufbruch den Fesseln mütterlicher Fürsorge entkommen und sich der Profilierung im Fortschrittsglauben zuwenden. Zugleich wird der männliche Jugendliche mit diesem Modell in die gesellschaftlichen Normen und Werte der herrschenden Männerwelt initiiert, die ihn zur Verleugnung von Ambivalenzspannungen zugunsten eines Ausagierens in raumgreifende Handlungen anleitet und ihn ermutigt, sich in männlichen Selbstinszenierungen zu verorten. Mit diesen Vorstellungen einher geht das Postulat der Nicht-Angewiesenheit, d.h. einem Freiheitsbegriff ausgerichtet auf eine möglichst große Bindungslosigkeit im Sinne eines Nicht-Angewesenseins auf andere. Der Abenteuerheld kennt zuerst sich selbst, dann ggf. noch seinen guten Freund und seinen Feind. Frauen rangieren im klassischen Abenteuer lediglich an der Peripherie des Geschehens. Griff noch Homer im Odysseus die Frau als Verführung und Bindende auf, so ist der moderne Abenteuerheld frei von jedweder Furcht, so daß er natürlich eben auch die Furcht vor den Untiefen der Sexualität, die aus der Perspektive des Mannes schon immer externalisiert und damit der Frau angelastet wurde, nicht artikuliert. Der männliche Selbstentwurf lebt von der Sehnsucht nach Körperlichkeit, die im Kampf und nicht im Wohlbehinden oder in der Liebe gesucht wird.

Ich belasse es bei diesem kurzen Ausflug in die Welt des männlichen Abenteuerhelden und wende mich nun der Problematik der weiblichen Heldin im männlich konnotierten Abenteuer zu.

IV. Die Heldin und ihr Abenteuer

Stellen wir uns einmal eine engagierte Autorin oder einen engagierten Autoren vor, die bzw. der sich vorgenommen hat, eine abenteuerliche Geschichte mit einer neuen Heldin, einer abenteuerlichen Figur zu schreiben. Sie oder er sitzt vor dem berühmten weißen Blatt und beginnt zu recherchieren, zu phantasieren und zu konstruieren. Worauf sie oder er zurückgreift und was sie oder er bei dieser Suche beeinflusst, das ist Gegenstand meiner Arbeit. Denn eine Autorin oder ein Autor *analysiert* nicht, sie bzw. er *phantasiert*.

Die Autorin - ich bleibe nun einmal bei einer Frau - beginnt ihre Phantasien zu entwickeln. Sie nimmt sich also das Feld des Abenteurers - und setzt eine weibliche Figur hinein - oder anders herum. Meine Untersuchung hat gezeigt, daß diese ersten Gehversuche deutlich dazu geführt haben, daß unbewußt auf Vorlagen aus der Mädchenliteratur und auf Vorlagen aus der Abenteuerliteratur zurückgegriffen wurde, um dann den Versuch einer Verbindung und Verknüpfung zu leisten. Interessant ist deshalb an den Ergebnissen der Untersuchung das grundsätzliche Problem, das sich dabei herauskristallisiert hat - und die ganz individuellen Lösungsversuche, die die Autorinnen und Autoren den Heldinnen in den Mund bzw. in ihre Handlungsmuster gelegt haben, um diese Brücke zu überwinden oder zu artikulieren. Die Spannung dieses Transfers einer weiblichen Figur in das bisher ausschließlich Männern vorbehaltene Genre liegt darin, daß ein eher an lebenden Vorbildern und Leitfiguren ausgerichtetes Aktionsfeld nun mit der durch Fiktion geprägten weiblichen Figur besetzt werden soll. Wie wir in den vorangegangenen Beiträgen dieser Vortragsreihe immer wieder hören konnten, ist Frauen der Weiblichkeitsentwurf, die Konstruktion der Frau (woman), seit Jahrzehnten von herrschenden

Philosophen und Gesellschaftswissenschaftlern als Interpretation der herrschenden Männer der jeweiligen Epoche aufgetroxyert worden.

Ohne auf diese Entwicklung näher eingehen zu wollen, ist es für den hier zu diskutierenden Kontext entscheidend, daß *die Frau* immer wieder in dem engen Raum der Fiktion verankert ist und sich nur mühsam aus diesem Korsett befreien läßt (mit der Begrifflichkeit "die Frau" meine ich nicht uns Frauen, sondern die Frau in ihrem Entwurf - damit folge ich der von Annette Schlichter (s. ihren Beitrag im Rahmen dieser Vortragsreihe*) vorgeschlagenen Differenzierung zwischen woman und women - also der Frau als Konstruktion und den Frauen als Vielzahl von real existierenden Frauen). Wir kennen *die Frau* in diesem Sinne in drei Kategorien:

- als die sitzame Tugendheldin, die durch ihre Fröhlichkeit und ihren Anstand das Glück der anderen ist,
- als die mütterliche Figur, die selbstaufopferungsvolle Frau, die sich selbst gänzlich zurückstellt zugunsten der Beglückung anderer, d.h. die durch maximale Selbstaufopferung nur darauf aus ist, den anderen zu ihrem Glück zu verhelfen,
- als die sexuell freizügig lebende, die femine fatale, die zugleich den Mann fasziniert und ängstigt. In der Literatur wird diese Figur dem Mann immer zum Verhängnis, so daß diese Figur konstruiert wird, um den Mann vor der Frau und ihrer Sinnlichkeit zu warnen. In der Literatur ist diese Figur meist eine attraktive, eigensinnige Prostituierte, der ein Mann verfallen ist. Das Ende dieser dramatischen Geschichten ist meist der erbärmliche, frühe Tod der Frau, die verzweifelt an der Urausweichlichkeit ihres schlechten Einflusses auf den geliebten Mann an einer unabwehrbaren Krankheit (meist an Schwindsucht oder ähnlichem) leidet und stirbt (Kameliendame etc.) (siehe Anm. 2).

* Es handelt sich um den Vortrag: Wie die Frau ver-rückt wird. Zur Diskursivierung „weiblichen Wahnsinns“ (Anm. der Redaktion).

Um nun das spezifische Problem der weiblichen Heldenfigur im Jugendbuch zu erfassen, müssen wir uns diese Prägungen der Frau und die der weiblichen Jugendlichen vergegenwärtigen. Wie die Konstruktion der weiblichen Jugendlichen ausgearbeitet wurde, habe ich im Vorangehenden bereits angedeutet. Ohne an dieser Stelle diese Entwicklung noch einmal anführen zu wollen, möchte ich kurz jedoch noch einmal an einige Grundzüge der frühen Entwicklung des Mädchenbuches erinnern: Die Konstruktion der weiblichen Jugendlichen beginnt mit den ersten Mädchenbüchern, den sog. Erziehungs- und Anleitungsbüchern (einschlägige Titel der sogenannten Hausväterliteratur wie: "Väterlicher Rath an meine Tochter" von Heinrich Joachim Campe, 1789 bzw. von Johann Ludwig Ewald: "Die Kunst ein gutes Mädchen, eine gute Gattin, Mutter und Hausfrau zu werden". Ein Handbuch für erwachsene Töchter, Gattinnen und Mütter, Bremen 1798, sprechen für sich). In diesen Büchern beschreiben Väter ihre Vision der guten Tochter in der Absicht, daß die Tochter sich auch dann noch tugendhaft zu verhalten wisse, wenn der kontrollierende Vater aus ihrem Gesichtskreis entschwindet oder gar verstirbt. Ich habe den Prozeß der Übernahme dieser Weiblichkeitskonstruktionen durch die vielen Schriftstellerinnen dieser Epoche ausführlich in meiner Arbeit beschrieben. Für die Betrachtung der zeitgenössischen Entwicklung ist besonders der begrenzte Bewegungs- und Aktionsradius der Frauenfiguren bedeutsam. Denn mit der Beschreibung des weiblichen Sozialcharakters ging ja auch die Beschränkung ihrer Lebenswelt auf den beziehungsorientierten häuslichen Raum einher. D.h. die mit den Mädchenbüchern intendierte Domestizierung der jungen Frauen zielte besonders auf die Begrenzung ihres Aktionsradiuses und auf die Begrenzung ihres Begehrens. Ihr Ziel war die Ehe, d.h. ihr Verhalten war ein tugendhaftes Abwarten des Begehrt- bzw. Erwählwerdens.

Der weibliche Aktionsradius der weiblichen Jugendlichen im Mädchenbuch ist also - bis auf vorübergehende Ausflüge ins Mädchenpensionat (vgl. "Der Troitzkopf" v. Emmy van Rhoden, 1885) - begrenzt auf die häusliche Domäne der Frau. Der Aufbruch in die Selbständigkeit bedeutete also keine außerhäusliche Selbstver-

wirklich, sondern einen Eintritt in die Traditionen, d.h. in die Fußstapfen des mütterlichen Vorbildes. Der Lohn für die freiwillige Unterwerfung und Selbstbeschränkung war das Versprechen der weiblichen Erfüllung in dem familiären Glück einer liebenden Gattin und selbstaufopferungsvollen Mutterschaft. Das räumliche Verhalten der weiblichen Jugendlichen war also an die keusche Tugendhaftigkeit gebunden. Die Vorbildfigur der einschlägigen Literatur bewegt sich kontrolliert und anmutig und vermeidet jede Spontanität. Sexuelles Begehren oder aktive Neugierde kennt die weibliche Figur nicht. Ihre Sehnsucht ist einzig auf das Erwähl- bzw. Begehrtwerden gerichtet. Dominierte in der Welt des Abenteuers also der raumgreifende und ausagierende männliche Held, so stand ihm - ganz im Sinne der Ergänzungsbestimmungen der Geschlechter - die Frau als zurückhaltendes Wesen gegenüber. Die Folie, auf der sich das männlich konnotierte Abenteuer entwickelt, habe ich eben skizziert. Das Abenteuer ist geprägt von der männlichen Selbstszenierung, dem raumgreifenden Habitus des Eroberers. Die Gefühlsbeherrschung des Mannes lebt von der Abwehr von Ambivalenzspannungen im Kontext von Bindungen und damit von der einsamen Selbstszenierung.

Nun aber noch einmal zurück zu der Autorin vor dem leeren Blatt. Die Autorin nimmt sich also das Terrain der abenteuerlichen Handlung vor, und setzt eine weibliche Figur in dieses Geschehen hinein. Wie aber sieht nun der Handlungsradius dieser weiblichen Figur aus? Was wird der Heldin mitgegeben? Ein Pferd? Ein Heckenbesen? Ein Schwert? Wodurch entsteht die Spannung der Geschichte?

Um Sie mit dem Erfindungsreichtum der Autorinnen und Autoren vertraut zu machen und zugleich die Grenzen dieser Suchbewegung zu verdeutlichen, kurz die Grundzüge der Ergebnisse: Die Autorinnen und Autoren haben als erstes auf die Konstruktion des Abenteurers - seine spannungssteigernde Dynamik - zurückgegriffen und sich an den klassischen männlichen Szenarien ausgerichtet. Wir finden Geschichten aus der Welt der Indianer, aus historischen Epochen (interessanterweise viele aus Zeiten revolutionärer Umwälzungen - aber auch edliche aus der griechischen

Antike), Kriminalgeschichten und Geschichten über zeitgenössische Konflikte in der sog. Dritten Welt oder im Nahen Osten. Ferner finden wir viele Geschichten mit phantastischen Bezügen, in denen die Heldin mit Magie und Zauberei ausgestattet ist. Die Spannweite des abenteuerlichen Terrains entspricht also durchaus dem der männlichen Abenteuerbücher. Bei der Betrachtung der Konstruktion der Geschichte aber fällt auf, daß auf den ersten Blick, ähnlich wie im männlich konnotierten Abenteuer, der Beginn der Geschichte als Aufbruch aus dem Vertrauen des Elternhauses in die Fremde steht. Der Eintritt in die außerfamiliäre Welt aber ist bereits deutlich anders. Denn die Heldin erlebt den Eintritt in die außerfamiliäre Welt fast immer als überwältigende, männlich geprägte Welt, in der ihr Verfolgungen und große Bedrohungen begegnen - und nicht, wie dem männlichen Helden, positive Herausforderungen und abenteuerliche Bewährungsmöglichkeiten. So wundert es wenig, daß das Ende des abenteuerlichen Aufbruchs häufig von der Sehnsucht nach dem Altbekanntem, dem beziehungs- und familienorientierten häuslichen Raum bestimmt ist. Das garantiert gute Ende, das die Identifikationslust des Abenteuerromans bestimmt, ist in den weiblichen Abenteuer Geschichten deshalb aber eben nicht garantiert. Das klassische happy end ist nach wie vor die Partnerschaft oder die Geburt des ersten Kindes, d.h. die Verheißung des weiblichen Glücks in der Mutterschaft. Überlebt die Heldin ihre Abenteuer - viele Heldinnen erliegen auch ihren Abenteuern - so stehen oft bittere Kompromisse am Ende der Geschichte.

Das Abenteuer selber, die Phase der Selbsterprobung der jungen Frauen, ist sehr unterschiedlich ausphantasiiert worden. Allgemein auffällig ist dabei, daß hier offensichtlich der Freiraum der vorehelichen Trotzphase aus der Backfischerzählung genutzt werden konnte. Dennoch bleibt die Abenteuerkonstruktion auf diese Weise auf den engen Zeitrahmen der jugendlichen Lebenszeit zwischen Kindheit und Erwachsenenzeit begrenzt. Eine erwachsene Frau, die sich selbst abenteuerliche Ziele setzt und diese nicht mit Eintritt in die Familienphase aufgibt, findet sich dementsprechend fast überhaupt nicht.

Ich möchte Ihnen nun abschließend einige Geschichten vorstellen. Die Vielfalt der Variationsmöglichkeiten des Themas - die trotz aller Enge der Weiblichkeitsvorgaben den Autorinnen und Autoren gelungen ist - steht im Spannungsfeld der gleichzeitigen Beschränkungen und Widersprüche. Dieses Spannungsfeld möchte ich mit den folgenden Beispielen illustrieren.

V. Beispiele aus der Untersuchung

Ich habe in meiner Untersuchung die Bücher in vier Untergruppen unterteilt, in denen die Heldin jeweils agiert als:

- Retterin
- Opferheldin
- Rebellin
- herausragende Heldin

Die *Retterin* finden wir in vielen Beispielen, vor allem aber auch gerne in der Welt der Indianer, in der die eindrucksvolle Heldin sich durch ungewöhnlichen Mut und Hilfeleistungen für andere bewährt. "Süsses Gras" (v. Jan Hudson, 1990): Eines der typischen Indianerinnenabenteuerbücher; in dem zu Beginn die Lebenswelt der Frauen geschildert wird, in der Mädchen früh in die arbeitsteilig organisierte Gemeinschaft eingeführt werden und sich auf ihre spätere Rolle als verantwortungsvolle stolze Indianerin und liebevolle Gattin einzurichten lernen. Die abenteuerliche Spannung der Geschichte wird davon bestimmt, daß die junge Heldin (mit dem Namen "Süsses Gras") sich vor dem Vater als reife Frau beweisen muß, um seine Einwilligung in die Liebesheirat mit "Adlersonne" zu erwirken. Dieses erreicht sie letztlich dadurch, daß sie die eigene Familie vor dem Pesttod bewahrt und sich als selbstlos agierende, mutige Retterin auszeichnet. Am Ende steht der Lohn für diese Tat, die Aussicht auf ein Leben mit "Adlersonne".

Anders strukturiert ist die exponierte Erfahrung der *Opferheldin* - die ihre herausragende Position dadurch bezahlt, daß sie

zum Opfer der Verhältnisse wird. Ein Beispiel für das Schicksal einer Opferheldin ist die Geschichte von "Lina Kasunke" (v. Elke Hermannsdorfer 1989): Tochter einer verarmten Weberfamilie, die sich nach einem besseren Leben sehnt, sich in die Großstadt Berlin wagt. In dieser mühsam erkämpften Außenwelt erfährt sie ihre Machtlosigkeit und ihr Ausgeliefertsein durch Gewalt- und Mißbrauchserfahrungen (wie sexuellem Mißbrauch durch den Hausherrn, dem sie als Hausangestellte/Dienstmagd ausgeliefert ist und eine Liebschaft mit einem revolutionär gesinnten Studenten, der sie nur als vorheliches Lust- und Ausprobierobjekt ausnutzt) - und wird ungewollt schwanger. Am Ende steht eine hoffnungslose, deprimierte junge Frau ohne Arbeitsverhältnis und ohne Liebhaber (der Student weist sie zurück und stirbt auch noch in den revolutionären Wirren) als Opfer der übermächtigen Verhältnisse vor der Niederkunft des ungewollten Kindes mit Sorgen um eine ungewissen Zukunft zwischen Prostitution und Armenhaus Offensichtlich straft hier das Schicksal wie in der klassischen Abschreckeschichte bzw. wie bei der femine fatale, für die anspruchsvollen Wünsche und das abweichende Verhalten (*Ach, wärsr Du doch daheim geblieben*....)

Weniger aussichtslos und doch verhaftet in den alten Präzungen der Weiblichkeitskonstruktion agieren hingegen die *Rebellinnen*. Auf den ersten Blick wirken viele der von mir untersuchten Heldinnen wie Rebellinnen. Doch beschränkt sich ihre Rebellion meist auf den persönlichen Raum ihrer Herkunftsfamilie. Nach dem Aufbruch in die Außenwelt verlieren sie häufig ihre rebellischen Züge. Nur wenige Heldinnen finden sich in Szenarien, in denen sich Frauen im Kampf gegen Unrechtsverhältnisse solidarisiert haben (Ein Leben unter Amazonen: "Taube unter Falken" v. Katherin Allfey 1984 und ein Leben unter Suffragetten: "Eine Frage des Mutes" v. Marjorie Darke 1976).

Um zu zeigen, wie stark das Aktions- und Aggressionstabu für Frauen noch immer die Phantasie der Autorinnen und Autoren beherrscht, möchte ich kurz diese Beispiele erläutern. Denn in diesen Beispielen zeigt sich deutlich, wie nachhaltig sich die Autorinnen und Autoren in den fiktionalen Strukturen der herausragenden Fi-

gur als Tugendheldin und damit in den Widersprüchen der Geschlechterkonstruktion verfangen.

In beiden Büchern gerät die Heldin in eine Welt aggressiv, rebellisch agierender Frauen, die anfangs durchaus Vorbildfunktionen einnehmen. Doch je mehr ihr aggressives und wehnhaftes Verhalten der Heldin deutlich wird, um so mehr beginnt sie (in beiden Büchern) an deren vorbildhaftem Lebensweg zu zweifeln. Die Amazonen werden zunehmend zu Abschreckfiguren, von denen sich die Tugendheldin abzugrenzen beginnt. Die Heldin sucht sich deshalb lieber in der Rolle der selbstlos und hingebungsvoll liebenden Mutter zu verwirklichen (sie nimmt ein verlassenes männliches Amazonenkind auf und flieht mit diesem zurück in die väterlich patriarchal ausgerichtete Heimat). Die Suffragetten, die ebenfalls von Vorbildern zu Abschreckfiguren werden, werden von der britischen Heldin ebenfalls verlassen und über die Distanzierung (*Gewalt erzeugt nur Gegengewalt - dies kann kein Mittel von politischer Auseinandersetzung sein*) gewinnt auch sie Raum für die Suche nach dem privaten Glück. Am Ende beider Geschichten steht der Rückzug ins Private - die Verheißung des weiblichen Glücks durch eine Liebesheirat.

Und auch das Buch "Wie Spucke im Sand" (v. Klaus Kordon 1991), in dem eine rebellische junge Inderin ihren Weg aus den Fängen des väterlichen Machtbereiches in die weite Welt sucht, bearbeitet leitmotivisch das Problem, wie viel Aggressivität darf eine Frau sich zu eigen machen (hier unter dem Stichwort *entweder du bist Lamm oder Wolf*). Auch in diesem Beispiel führt das Leben mit einer anfänglich verehrten Vorbildfigur, einer Banditenanführerin, zur Konfrontation mit eigener Aggression, vor der sich die Heldin derart erschreckt, daß sie monatelang mit der Integration dieser Selbstertörung kämpft. Über die Grenzerfahrung des drohenden Hungertodes (die Heldin lebt als Hungerleiderin in den Armutsvierteln indischer Großstädte) und die Zufallsbegegnung mit genossenschaftlich organisierten Korbflechterinnen entkommt diese Heldin zwar dem Schicksal der Opferheldin, doch bleibt ihre Rebellion am Ende begrenzt auf die Vision einer glücklichen Liebe und einer möglichen Rückkehr in das väterliche Dorf (vielleicht

sogar als Lehrerin, um andere Mädchen zu unterstützen?). Damit steht also auch in dieser Geschichte das Problem, die eigenen aggressiven und rachsüchtigen Impulse mit den gesellschaftlichen Vorgaben des weiblichen Geschlechtscharakters und damit mit den Annahmen vermeintlicher Sanftmütigkeit von Frauen zu vereinbaren, im Mittelpunkt der Lebensgeschichte dieser Rebellin.

Aber auch die Langlebigkeit der Tugendhaftigkeit von Frauen und das damit einhergehende Sexualtabu ist tief prägend für die Phantasiebegrenzung der Autorinnen und Autoren. Ein Beispiel für die Zwänge der heterosexuellen Zweigeschlechtlichkeit findet sich in dem Buch über die berühmte Håuplingsfrau "Woman chieff" (v. Rose Sobol 1976). In diesem Buch wird eine indiansche Anführerin, die tatsächlich auch gelebt hat, vorgestellt. Diese Frau, die sich durch besondere Anpassung an männliche Normen und Werte als Frau Håupling bewährt, gerät angesichts ihrer zugestandenem Bindungslust in Konflikte, weil keiner der männlichen Stammesgenossen eine Ehe mit ihr wünscht. Die Lösung: eine lesbische Verbindung, verkommt aber durch dieses Strickmuster leider zu einer Art "Notlösung", die damit eher die Normalität von Heterosexualität unterstreicht, als daß das Thema einer Suche nach sexueller Orientierung jenseits von Zwangsheterosexualität adäquat Raum finden kann. Hier zeigt sich, daß auch der wohlgemeinte Versuch, eine Heldin in Anlehnung an authentische Frauenfiguren zu gestalten, in die Fallstricke patriarchaler Deutungsmuster geraten kann und sich in den Sexualitäts- und Aggressionstabus früherer Weiblichkeitsdikate verheddert.

In meiner Analyse ist deutlich geworden, wie schwer es den Autorinnen und Autoren fällt, das Bedürfnis der adoleszenten Leserinnen nach Omnipotenzphantasien, Identifikationen mit einer großartigen Heldin so einzulösen, daß diese nicht in den alten Mustern der weiblichen Selbstbeschränkung enden. Eine rebellische junge Frau, die sich im Gestus des Selbstgenusses bewegt und dennoch siegreich aus ihren Unternehmungen hervorgeht, ist sehr selten.

Abschließend möchte ich - aufgrund der vorangeschrittenen Zeit - noch ein Beispiel ausführlicher vorstellen, das ich besonders

interessant finde. Es ist die vierbändige Geschichte der Ritterin Alanna von Trebond. Eines der ganz wenigen Beispiele, in denen ungebrochen die Heldin erfolgreich agiert und im Selbstgenuß ihren eigenen Neugierden nachgeht und sich auch als sexuell aktive und neugierige junge Frau auf der Welt bewegt, ohne dafür geächtet oder geopfert zu werden - ist die vierbändige Geschichte von Alanna von Trebond, die ich deshalb abschließend skizzieren möchte. Die Abenteuer der Ritterin Alanna von Trebond werden in vier Bänden entwickelt: "Die schwarze Stadt" (Bd. 1), "Im Bann der Göttin" (Bd. 2.), "Das zerbrochene Schwert" (Bd. 3), "Das Juwel der Macht" (Bd. 4) (Tamora Pierce 1985 - 1989).

Die Geschichte der Heldin Alanna von Trebond ist angelehnt an die klassischen Rittergeschichten. Die Abenteuer der Heldin beginnen mit einem Täuschungsunternehmen. Alanna von Trebond ist eine junge Frau, die gemeinsam mit ihrem Zwilling Bruder aufwächst. Als die Kinder beide ins Jungendalter treten, soll der Bruder die väterliche Burg verlassen um sich der Ritterausbildung zu unterziehen und Alanna soll sich zur Magierin und Heilerin ausbilden lassen. Die Heldin möchte sich aber den Plänen ihres Vaters entziehen und lieber, wie ihr Zwilling Bruder, die Ritterausbildung antreten. Deshalb tauscht sie kurzentschlossen ihre weibliche Identität gegen die des Bruders ein und tritt an seiner Stelle die Ritterausbildung an (während er, ohne sich jedoch als Frau auszugeben, sich als Zauberlehrling an eine andere, weit abgelegene Burg begibt). Alanna, die sich nun täglichen Tannanövern unterzieht, um die langsam einsetzenden körperlichen Veränderungen zu verdecken, wetteifert mit verbissenem Ehrgeiz mit ihren männlichen Freunden in der Ausbildung auf der Ritterburg. Täglich ihre Brust flach bindend, unterwirft sie sich allen Wettstreiten und Strapazen, die auch den männlichen Kollegen abverlangt werden und sucht durch zusätzliches Training ihre geringere Körperkraft auszugleichen. Vielfältige Widersacher treten in ihren Weg und fordern sie immer wieder zum Zweikampf heraus. Die Heldin lernt durch verbissenes Training sich zu verteidigen und erwirbt sich zunehmend den Ruf eines wehrhaften, fähigen Knaben. Vielfältige Krisen, nicht zuletzt auch der Eintritt der ersten Men-

situationsblutungen, zwingen die Heldin immer wieder in das Spannungsfeld des Geschlechtertausches. Hilfreiche Freunde, wie der Anführer einer Diebesbande und dessen Mütter, eine berühmte Heilerin, begleiten den Weg der Heldin und helfen ihr, das große Geheimnis ihrer eigentlichen Identität zu wahren. Die Heldin, deren Körper sich immer stärker entwickelt, beginnt die sukzessive Aussöhnung mit ihrem weiblichen Körper. Sie beginnt langsam die Weigerung, Frau zu werden, aufzugeben, weil sie ein neues Selbstbild entwickeln konnte, in dem sie sich selbst als wehrhafte und abenteuerlustige Frau erfährt und sie die gesellschaftlichen Beschränkungen der Weiblichkeitszuschreibungen widerlegt. Wild entschlossen, den Männern zu beweisen, daß sie auch als Frau die Männern vorbehaltene Mutprobe der Ritterprüfung bestehen kann, wahrt sie ihr Geheimnis bewußt bis zur erfolgreich bestandenen Prüfung. Erst als sie zum Ritter geschlagen ist, offenbart sie ihre eigentliche Identität und verläßt als anerkannte Ritterin die königliche Burg - um auf Abenteuerer auszuweichen. Ähnlich wie dem Abenteuerhelden eilt der Heldin ihr Ruf als Löwin voraus und führt sie zu Nomadenstämmen, in die Bergwelt und quer durch das Land ihres Königs. Besonders gelungen an diesem Buch ist die Mischung von Bewährung, Abenteuer und spannenden Selbsterproben der Heldin, die von kämpferischen Situationen, solidarischen Erfahrungen mit anderen Frauen bis zu erotischen Abenteuern reichen.

Aufgrund der Kürze der Zeit unerwähnt bleiben müssen nun leider etliche andere Beispiele, die durchaus auch spannend und partiell gelungen genannt werden müssen (einige Bücher sind am Ende kurz aufgeführt). Diese Bücher dokumentieren die spannenden ersten Gehversuche von abenteuerlichen Heldinnen in dem bisher nur Männern vorbehaltenen Genre. Bei der Analyse dieser ersten Gehversuche ist aber noch etwas deutlich geworden, auf das ich im Rahmen dieses Vortrages leider nicht mehr eingehen kann, nämlich die Abweichungen in der Ausdeutung von abenteuerlicher Spannung: Wie als kleine Zeichen am Wegesrand fiel mir auf, daß durch die Besetzung des Abenteurers mit einer weiblichen Hauptfigur auch das Thema des Abenteurers selber sich gewandelt hat. So

ist z.B. *das Abenteuer der Begegnung* (zwei Frauen, die sich nicht kannten, aus unterschiedlichen Kulturen oder Schichten) aufgetaucht. Und auch *das Abenteuer der Liebeswerbung* ist neu, denn die weiblichen Heldenfiguren müssen ihre Bindungsbedürfnisse nicht leugnen. Sie suchen nach einem Weg der Vereinbarkeit von Liebe und Abenteuer. In vielen Geschichten zeigt sich deutlich, daß das Wählen eines Lebensgefährten auch als Abenteuer besetzt wird. Und damit ist deutlich das *Erproben eines Liebespartners* an Stelle des Abwartens auf das Erwählwerden getreten. Und auch das klassische Abenteuermotiv der *Bewährung in ungewöhnlichen Situationen* wird mit einer weiblichen Heldenfigur abgewandelt. Denn wir finden durchaus viele Situationen, in denen die jungen Frauen auch *Lust an der Selbsterprobung* und an Mutproben des Alleinseins zeigen. Aber ihr Überwinden der Verlassenseinsängste geht oft einher mit der Lust am Leben im Einklang mit der Natur, mit der Lust des sich Anvertrauens und Einfügens in ein großes Ganzes. Viele Bücher arbeiten in diesem Sinne eben nicht das Moment des Kampfes mit der Natur in die Geschichte ein, sondern die Nähe der jungen Frau zur Welt der Tiere bzw. der Natur. Dabei wird die *Empfindungsfähigkeit* der jungen Frauen zur herausragenden Eigenschaft, wie z.B. in dem Abenteuer von Yori dem Drachenkind ("Das Drachenkind/ Das Felsenvolk") bzw. in den "Mädchenrobinsonaden" ("Julie von den Wölfen" bzw. von der selben Autorin auch "Stimme aus den großen Sümpfen").

VI. Ausblick auf eine veränderte Abenteuerliteratur - Anregungen zu einer weiterführenden Diskussion

Eine Veränderung in der Abenteuerliteratur wird m.E. erst dann entstehen, wenn wir Frauen uns deutlicher abgrenzen von den männlichen Norm- und Wertmaßstäben, die sich in der bis heute von vielen Männern so geliebten Abenteuerphantasie ausdrücken. Statt dessen scheint es mir wichtig, daß wir uns stärker einer Diskussion unter Frauen zuwenden, um uns auf die Suche zu machen nach dem, was wir eigentlich verehrungswürdig und nachahmens-

wert an Frauen finden - uns Raum nehmen für unsere eigenen Größen- und Allmachtsphantasien. Abschließend möchte ich folgenden Text als Zusammenfassung und Anregung zur Diskussion stellen:

Die literarisch geprägte Konstruktion von Weiblichkeit begrenzt die Phantasie der Autorinnen und Autoren von Jugendliteratur. Bis heute sind lustvolle Größen- und Allmachtsphantasien über weibliche Figuren jenseits des Kindesalters kaum besetzt. Die patriarchalen Deutungsmuster bleiben deutlich wirksam.

Weibliche Jugendliche bzw. junge Frauen, die sich nicht in den engen Grenzen des Troitzkopf-Modells oder der Tugendheldin vorbildhaft bewegen wollen, finden nur wenig Raum in den Köpfen der Autorenschaft. Frauenfiguren, die sich jenseits der dichotomen und damit hierarchischen Deutungsmuster der Zweigeschlechtlichkeit bewegen und die nicht der freiwilligen Selbstbeschränkung bzw. dem strafen- den Schicksal zum Opfer fallen, finden sich in der Jugendliteratur noch kaum. Eine herausragende Heldin, die aus purer Abenteuerlust die Welt außerhalb des häuslichen Rahmens erkunden will, ist selten.

Eine Frau, die auch nach Eintritt in das Erwachsenenalter ihre Lust an der Selbsterprobung aufrechterhält, scheint den Autorinnen und Autoren in der Jugendliteratur nach wie vor undenkbar. Damit bleibt der abenteuerliche Phantasieraum für die adoleszente Leserin auf die voreheliche Trotzphase begrenzt. Großartige Frauenfiguren, die sich lustvoll auf dieser Welt bewegen und nicht mit dem Preis von Krankheit, Stechtum oder Elend für ihr Begehren zahlen müssen, müssen noch eingefordert werden. Bewunderung und Verehrung wurde Frauen bisher nur in tendenziöser Weise zuteil. Es wird Zeit, daß wir diskutieren, welche Größen- und Allmachtsphantasien Mädchen, weibliche Jugendliche und wir Frauen entwickeln wollen, um uns aus diesem Labyrinth

der Begrenztheit von Phantasieräumen und damit von Lebensenergien herauswinden zu können...

Anmerkungen

- 1 Das Einsetzen der Menstruation ist im übrigen nicht, wie oft behauptet wird, der Beginn der Pubertät - sozusagen in Analogie zur ersten Ejakulation des männlichen Jugendlichen gesehen -, sondern ein Entwicklungshöhepunkt nach längeren Phasen vorausgehender körperlicher Wandlungen (vgl. Carol Hagemann-White, 1988).
- 2 Sigrid Weigel führt noch einen vierten Typus der literarisch konstruierten Frauenfigur ein: die in einem Geschehen aktive, exponierte Frau, die in den Verlauf einer Geschichte entscheidend eingegriffen hat und dafür geopfert werden muß (wie z.B. Judith/Tod des Holofernes). Sigrid Weigel (1983) hat diese Figur als *die geopferte Heldin* bezeichnet und in einem interessanten Aufsatz die Notwendigkeit ihrer Opferung ausgeführt. Um der Übersichtlichkeit willen, gehe ich auf diese kompliziertere Konstruktion an dieser Stelle jedoch nicht ein.

Literatur

- Arndt, Ernst Moritz: Fragmente über Menschenbildung. Theil 1 (1805) und Theil 2 (1819), nach der Originalausgabe hrsg. v. Wilhelm Münch und Heinrich Meister, Langensalza 1904.
- Baumgärtner, Alfred Clemens: Immer noch das Abenteuer. Zur Situation der Abenteuerliteratur für Kinder und Jugendliche, in: Volkacher Bote, Nr. 49, August 1993.
- Düring, Sonja: Wilde Mädchen und andere Mädchen, Die Pubertät, Freiburg 1993.
- Flaake, Karin und Vera King (Hg.): Weibliche Adoleszenz. Zur Sozialisation junger Frauen, New York/Frankfurt am Main 1992.
- Hagemann-White, Carol: Sozialisation: Weiblich - männlich? Op-laden 1984.
- Hagemann-White, Carol: Wir werden nicht zweigeschlechtlich geboren, in: Carol Hagemann-White und Maria S. Rerrich (Hg.): FrauenMännerbilder, Männer und Männlichkeit in der feministischen Diskussion, Bielefeld 1988, a.a.O., 1988, S. 224-235.
- Hagemann-White, Carol: Berufsfindung und Lebensperspektive in der weiblichen Adoleszenz, in: Karin Flaake u.a. (Hg.), a.a.O., 1992, S. 64-83.
- Havekost, Hermann: Mädchenbücher aus drei Jahrhunderten Ausstellungskatalog der Universität Oldenburg (Begleitausstellung zur jährlichen Buchmesse Oldenburg), Oldenburg 1983.
- Helser, Helga: Abenteuer auf See - Über Piratinnen und andere Seefrauen, Dortmund 1991.
- Kaminski, Winfried: Vom realistischen zum phantastischen Helden, Aspekte des Wandels in der Kinder- und Jugendliteratur seit 1968, in: Klaus Doderer (Hg.): Neue Helden in der Kinder- und Jugendliteratur. Ergebnisse einer deutsch-amerikanischen Jugendbuchtagung in Oberreifenberg/Ts 1985, Weinheim/Basel 1986, S. 27-38.
- Kast, Verena: Die beste Freundin - Was Frauen aneinander haben, Stuttgart 1992.

Kehlenbeck, Corinna: Auf der Suche nach der abenteuerlichen Heldin - Weibliche Identitätsfiguren im Jugendalter, Frankfurt am Main 1996.

Kehlenbeck, Corinna: Von der Lust, sich mit einer abenteuerlichen Heldin zu identifizieren, Plädoyer für eine verstärkte Auseinandersetzung in der Erlebnispädagogik mit der Bedeutung von Identifikationslust und Abenteuerphantasien bei Mädchen bzw. weiblichen Jugendlichen, in: Sozial Extra 12/1995, S. 8-9.

Klattenhoff, Klaus: Zur Pädagogik in Joachim Heinrich Campes Robinson der Jüngere, in: Carpenter, Kevin und Bernd Steinbrink: Ausbruch und Abenteuer, Oldenburg 1984, S. 31-40.

Weigel, Sigrid: Die geopferte Heldin und das Opfer als Heldin, Zum Entwurf weiblicher Helden in der Literatur von Männern und Frauen, in: dies., Die verborgene Frau, Argument Sonderband 96, Berlin 1983, S. 138-152.

Weigel, Sigrid: Typographie der Geschlechter, Kulturgeschichtliche Studien zur Literatur, Reinbek b. H. 1990.

Zur Jugendliteratur

Eher für Mädchen in den ersten Adoleszenzphasen

- AVI: Salz im Haar, Hamburg 1992
(Orig.: The true confession of Charlotte Doyle, NY 1990)
Erste Bewährungsproben einer bürgerlich erzogenen Jugendlichen auf einem Segelschoner.
- Beckmann, Thea: Karen Simonstochter, Stuttgart 1986
Eine kämpferische Soldnershauptfrau gerät in die Wirren der Inquisition.
- Cummings, Betty Sue: Auf nach Amerika, Stuttgart 1991
Eine weibliche Jugendliche, die gezwungen ist, nach Amerika auszuwandern, um sich und ihre Familie vor der irischen Hungersnot zu retten.
- George, Jean Craighead: Julie von den Wölfen, Frankfurt/M. 1974
(Erstveröffentlichung 1972)
Eine Mädchenrohinsonade, in der eine weibliche Jugendliche einer Zwangsverheiratung entkommt und in die arktische Wildnis flieht - um dort mit einem Wolfsrudel den überraschend einsetzenden Winter zu überstehen.
- Hadley, Lee und Irwin, Annabelle: Die Häuptlingstochter, München 1988
Eine Indianerinnengeschichte, in der die Heldin vom Vater beauftragt wird, den von Depression und Krankheit bedrohten Stamm im Reservat zu retten.
- Hudson, Jan: Süßes Gras, Ravensburg 1990
(Erstveröffentlichung 1987)
Die Indianerin, die ihre Familie vor dem Pesttod rettet und sich nach einem Leben mit Adlersonne sehnt (s. Text).

- Michael Marks (Pseudonym): Das Drachenkind, München 1991
(Erstveröffentlichung 1986)
- Michael Marks (Pseudonym): Das Felsenvolk, Stuttgart 1987
Aufregende Abenteuer einer Heldin, die aufgrund ihrer besonderen Empfindsamkeit von der alten Drachenvelt ausgewählt und beschützt wird. Ihre besondere Beziehung zu den Echsen und den uralten Drachen - aber auch ihrer Fähigkeit, alle anderen Tiere zu verstehen, erlaubt ihr ein wagernes Leben als Helferin und Retterin von Unterdrückten.

Pulman, Philip: Der Rubin im Rauch, Kevelaer 1987
Ein spannendes Detektivabenteuer, das im London während der Opiumkriege angesiedelt ist und von einer mutigen jungen Frau erzählt, die verwirre Fäden ihrer Lebensgeschichte aufarbeiten muß.

Rauprich, Nina: Das Mädchen unter der Brücke, München 1993
(Erstveröffentlichung 1990)
Spannende Begegnung zweier sehr unterschiedlicher Mädchen: das Abenteuer einer Mädchenfreundschaft.

Scheerer, Ann Kathrin: Zopfkopf, Reinbek b.H. 1988
(Erstveröffentlichung 1986)
Zeitgenössisches China: die Geschichte eines Aufbruchs aus einer Mehrgenerationenperspektive.

Sobol, Rose: Woman chieft, Büchergilde Gutenberg 1976
Eine Frau die Häuptling war (s. Text).

Eher für Mädchen in der eigentlichen bzw. mittleren Adoleszenzphase

- Angell, Judie: Für drei Dollar nach Ansonia, Hamburg 1990
(Erstveröffentlichung 1987)

Ein abenteuerlicher Emanzipationskampf einer weiblichen Jungendlichen gegen die patriarchal geprägte jüdische Lebenswelt von Emigranten in den USA um die Jahrhundertwende.

Allfrey, Katherine: Taube unter Falken, Würzburg 1984
(Erstveröffentlichung 1971)

Das oben diskutierte Amazonenabenteuer (s. Text).

Hermannsdorfer, Elke: Lina Kasunke, München 1989
(Erstveröffentlichung 1987)

Die Weberstochter Lina, die in Berlin in die Wirren der 48er Revolution gerät (s. Text).

Jones, Toeckey: Hamba Kahle, Maidning 1986
(Erstveröffentlichung London 1979)
Geschichte einer südafrikanischen Mädchenfreundschaft.

Kordon, Klaus: Wie Spucke im Sand, Weinheim/Basel 1991
Zeitgenössisches Indien - eine Heldin zwischen Rebellionsgelüsten und der Furcht vor Hungerstod und Armut (s. Text).

Pierce, Tamora:

Die schwarze Stadt, (Bd. 1), Würzburg 1985

Im Bann der Göttin, (Bd. 2.) Würzburg 1987

Das zerbrochene Schwert, (Bd. 3) Würzburg 1988

Das Juwel der Macht, (Bd. 4) Würzburg 1989

Die vierbändige Geschichte der Ritterin Alanna von Trebond, der bald ihr Ruf als Löwin vorausgeht (s. Text).

Eher für Mädchen in späteren Adoleszenzphasen

Bayer, Ingeborg: Zeit für die Hora, Würzburg 1988

Abenteuerliche Lebenserfahrungen einer Jidin zwischen dem frühen Kibzuleben in Palästina, dem Dritten Reich/ nationalsozialistischem Terror und dem Aufbau des Staates Israel.

Darke, Marjorie: Eine Frage des Mutes, Ravensburg 1976
Das Suffragettenabenteuer (s. Text).

Herold, Marianne: Jeanne, rette Frankreich - Der Auftrag der Jeanne d'Arc, München 1989

Die spannend geschilderte Lebensgeschichte der Jeanne d'Arc.

Hetmann, Frederik: Rosa L., Weinheim 1977
Die Geschichte der Rosa Luxemburg und ihrer Zeit.

Hetmann, Frederik: Drei Frauen zum Beispiel: Die Lebensgeschichten der Karoline von Günderrode, Isabel Burton und Simone Weil, Weinheim 1980

Kerner, Charlotte: Alle Schönheit des Himmels, Weinheim 1993
Die Lebensgeschichte der Hildegard von Bingen.

Kohlhagen, Norgard: Mehr als nur ein Schatten vom Glück - Ein Leben in abenteuerlicher Zeit -, Reinbek b.H. 1990
Mathilde Franziska Anneke, Journalistin und Pionierin im Frauenrecht in den revolutionären Zeiten um 1849 in Baden.

Corinna Kehlenbeck ist Assistentin am Institut für Sozialpädagogik an der Freien Universität Berlin mit den Arbeitsschwerpunkten: Mädchenarbeit, Jugendhilfe und Professionalisierung. Sie promovierte über die Bedeutung von abenteuerlichen Identifikationsfiguren in der weiblichen Adoleszenz (Titel der soeben erschienenen Publikation: *Auf der Suche nach der abenteuerlichen Heldin - weibliche Identifikationsfiguren im Jugendalter*).

Adresse: Institut für Sozialpädagogik, Freie Universität Berlin, Arminiallee 12, 14195 Berlin

Bisher in dieser Reihe erschienen:

- Nr.1 **Behrend, Heike:** Die Menschwerdung eines Affen. Bemerkungen zum Geschlechterverhältnis in der ethnographischen Feldforschung. Berlin 1988
- Nr.2 **Sieverding, Monika:** Was ist dran an der These der "androgynen Revolution"? Erwartungen an Idealpartner und Partnerschaft bei Berliner Studentinnen und Studentinnen. Berlin 1988 (*vergriffen*)
- Nr.3 **Treusch-Dieter, Gerburg:** Die Selbsterschaffung der Frau heute. Das Ende der dreifachen Produktivität des Weiblichen als Materie Mutter und Arbeiterin. Berlin 1989
- Nr.4 **Hahn, Barbara:** Von Berlin nach Krakau. Zur Wiederentdeckung von Rahel Varnhagens Korrespondenz. Berlin 1989
- Nr.5 **Jetschmann, Maxine:** Hannah Arendts Politikbegriff im Spannungsverhältnis von Freiheit und Gemeinsinn. Berlin 1989
- Nr.6 **Ottmüller, Uta:** Körpersprachliche Voraussetzungen der Rationalisierung. Ein Metadiskurs. Berlin 1989
- Nr.7 **Thiele-Knobloch, Gisela:** Olympie de Gouges - oder Menschenrechte auch für Frauen? Berlin 1989 (*vergriffen*)
- Nr.8 **Wobbe, Theresa:** Ein Streit um die akademische Gelehrsamkeit: Die Berufung Mathilde Vaeringens (1884-1977) im politischen Konfliktfeld der Weimarer Republik. Berlin 1991
- Nr.9 **Reese, Dagmar:** Eine weibliche Generation in Deutschland im Übergang von der Diktatur zur Demokratie. Berlin 1991
- Nr.10 **Schwickert, Eva-Marie:** Die Moralkritik Carol Gilligans - Aktuelle Herausforderung der philosophischen Ethik. Berlin 1992
- Nr.11 **Bechen, Johanna Gisela:** Ein schön geordnetes Individuum? Versuch einer Annäherung an die Möglichkeiten und Unmöglichkeiten des Subjekt-Begriffs im Prozeß weiblicher Subjektwerdung. Berlin 1992
- Nr.12 **Hark, Sabine:** Vom Subjekt zur Subjektivität: Feminismus und die Zerstreung des Subjekts. Berlin 1992
- Nr.13 **Landwehr, Hilge:** Zur Thematisierung von Subjektivität und Geschlechtlichkeit - Rhetorische Strategien in der Frauenforschung. Berlin 1992
- Nr.14 **Fischer-Defoy, Christine:** Paula Salomon-Lindberg und Charlotte Salomon - eine Liebesgeschichte in Bildern und Gesprächen. Mit Abb. Berlin 1992
- Nr.15 **Patry, Nevenka:** Die Darstellung des weibliche Körpers in der Großplastik der griechischen Antike - Die Frau, ein "verunglückter Mann"? Mit Abb. Berlin 1992
- Nr.16 **Lütgens, Annelie:** Bilder des Weiblichen und Männlichen im Werk Jeanne Mammens um 1910. Mit Abb. Berlin 1992
- Nr.17 **Baumgärtel, Bettina:** Angelika Kauffmann (1741-1807). Zu Selbstentwürfen von Malerinnen der Aufklärung - Selbstbildnisse im Gewand des Herkules am Scheideweg. Mit Abb. Berlin 1992
- Nr.18 **Berger, Renate:** "Moments can change your life". Kreative Krisen im Leben von Tänzerinnen der 20er Jahre. Mit Abb. Berlin 1992
- Nr.19 **Rabalt, Vera:** Feministische Kritik am naturwissenschaftlichen Denken oder hat Adam den Apfel nicht verdaut? Berlin 1993
- Nr.20 **Christel, Marianne:** Das weibliche Tier - Soziobiologische Konzepte weiblicher Verhaltensweisen. Berlin 1993
- Nr.21 **Aulagen, Ann Elisabeth:** Ein gutes Miteinander. Freundschaft unter Erwachsenen. Berlin 1993
- Nr.22 **Salisch, Maria von:** "Mensch ärger dich nicht" Ärger und seine Regulierung bei Kindern. Berlin 1993
- Nr.23 **John, Claudia:** "Institutionalisierte Autonomie". Arbeitsbeziehungen von Frauen an der Universität. Berlin 1993
- Nr.24 **Kauke, Marion:** Unterschiede und Gemeinsamkeiten der Interaktion zwischen Jungen und Mädchen im Grundschulalter in Ost-Berlin. Berlin 1993
- Nr.25 **Kraft, Christiane:** Die Sozialpsychologie von Liebe und Paarbeziehung. Berlin 1993
- Nr.26 **Karin Flaake:** Ein eigenes Begehren? Weibliche Adoleszenz und das Verhältnis zu Körperlichkeit und Sexualität. Berlin 1994
- Nr.27 **Kay Sauerberg:** Dilemmata "weiblicher" Wissensbildung - Schlaglichter auf das prekäre Verhältnis von Frau und Geist. Berlin 1994
- Nr.28 **Angelika Ebrecht-Laermann:** Bemächtigung, Verschmelzung und soziale Beziehung - Narzißmus und Objektliebe im Geschlechterverhältnis. Berlin 1994
- Nr.29 **Elke Rövekamp:** Das Paar existiert nicht - Konstruktionen des Geschlechterverhältnisses bei Freud. Berlin 1994
- Nr.30 **Lore Maria Peschel-Gutzeit:** 50 Jahre organisierte Frauenpolitik - Tradition oder Neubeginn? Berlin 1995
- Nr.31 **Gisa Hantsch:** Kulturelle Muster weiblicher Kreativität und Selbstbeschränkung in den "Deutschen Stücken" von Tankred Dorst und Ursula Ehler. Berlin 1996
- Nr.32 **Karina Dorothea Fell:** Frauen fähren in die Welt - Autoreiseberichte aus den 20er und 30er Jahren. Berlin 1996
- Die Hefte des Forums sind über die Zentraleinrichtung zur Förderung von Frauenstudien und Frauenforschung an der FU Berlin, Königin-Luise-Str. 34, 14195 Berlin, Telefon: (030) 838-3378 erhältlich.